

Konzept für eine Gremienstelle für die studentischen Vertreter_innen in der akademischen Selbstverwaltung der TU Darmstadt

von Alexander Lang

Inhalt

1	Einleitung.....	2
2	Übergabe.....	2
2.1	Wie funktioniert die Übergabe bisher?.....	2
2.2	Welche Probleme treten dabei auf?.....	3
3	„Gremienstelle“.....	4
3.1	Ansatzpunkt.....	4
3.2	Idee.....	5
3.3	Weiterführende Überlegungen.....	5
3.4	Probleme.....	6
4	Implementierungsvorschlag.....	8
4.1	Gremienstelle.....	8
4.2	Technische Plattform.....	8
5	Fazit.....	9

1 Einleitung

Das vorliegende Konzept zur Einrichtung einer Gremienstelle für die studentischen Vertreter_innen in der akademischen Selbstverwaltung der TU Darmstadt ist ein vorläufiges. Es bewegt sich auf der Ebene einer grundsätzlichen Reflexion, die in ihrer konkreten Umsetzung sowohl mit den Betroffenen diskutiert, als auch ausdifferenziert werden muss.

Die Grundlage für dieses Konzept stellten zwei qualitative Expert_inneninterviews sowie zwei schriftliche Positionierungen langjährig ehemals oder aktuell in den akademischen Gremien Aktiver dar. Zur Aufarbeitung der Vorgeschichte und der Kontroversen um das Konzept der Gremienstelle wurden darüber hinaus zwei qualitative Interviews geführt.

Auf dieser Datenbasis findet im Folgenden zunächst eine Auseinandersetzung mit der Übergabe zwischen studentischen Vertreter_innen in den akademischen Gremien sowie deren Problempunkte statt. Anschließend wird der bisherige Diskussionsverlauf und -stand der Gremienstelle zusammengefasst. Die sich daraus ergebenden Kernpunkte werden in Bezug auf Probleme hin untersucht. Dem folgt ein aus den abstrakten Konzepten abgeleiteter Implementierungsvorschlag. Abschließend wird im Fazit erörtert, inwiefern die Probleme der bisherigen Übergabe mit dem Konzept der Gremienstelle gelöst werden und welche neuen Probleme entstehen können.

2 Übergabe

Im ersten Schritt der Auseinandersetzung gilt es, bisherige Abläufe der Einarbeitung aufzuarbeiten und in Bezug auf ihre Probleme zu hinterfragen.

2.1 Wie funktioniert die Übergabe bisher?

Die Übergabe zwischen studentischen Vertreter_innen in der akademischen Selbstverwaltung läuft aufgrund des starken Personenbezugs und dessen häufigen Wechsels äußerst heterogen ab. So unterscheiden sich die Übergaben nicht nur zwischen den Gremien, sondern auch zwischen unterschiedlichen Legislaturperioden in den gleichen Gremien. Grundsätzlich lässt sich dabei aber die Tendenz beobachten, dass Gremien, die eine höhere Verantwortung und Arbeitszeit des einzelnen Studierenden verlangen, etwa der Senat, auch eine besser strukturierte und im Zeitverlauf ähnlich durchgeführte Einarbeitung aufweisen. Der Senat dient daher auch als Beispiel für eine strukturierte Übergabe, der bereits einige Reflexionen der Gremienpraxis vorausgegangen sind. Dort findet die Einarbeitung mittels eines Übergabetreffens statt, bei dem alte und neue Gewählte zusammentreffen, *aktuelle Themen*

und in der kommenden Legislaturperiode Anstehendes gemeinsam diskutieren. Um den Verlauf *längerfristiger Themen* nachvollziehen zu können, stehen darüber hinaus von den studentischen Vertreter_innen erstellte Protokolle der vergangenen Sitzungen mit Hinweisen zum Diskussionsverlauf und – im besten Fall – konkreten studentischen Argumenten und Forderungen zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es meist Einzelpersonen, die ein Thema über seinen kompletten Verlauf begleiten und so eine Kontinuität der studentischen Gremienarbeit dazu sicherstellen. Zudem besteht die Möglichkeit, ehemals im Senat aktive Studierende zu kontaktieren, um auf ihr historisches Wissen zugreifen zu können.

Als ideale Form der Einarbeitung hat sich eine *parallele Einarbeitung* herausgestellt. Dabei werden die Gremienmitglieder durch ihre designierten Nachfolger_innen bereits ein halbes Jahr auf Sitzungen und in Vordiskussionen begleitet. Allerdings ist diese nur in Ausnahmefällen zu realisieren, da die Auswahlprozesse meist relativ kurzfristig verlaufen.

Insgesamt erscheint die Übergabe mittels eines Treffens, sofern sie ernsthaft betrieben wird, für aktuelle Themen aus angemessen und ausreichend. Bei längerfristigen und wiederkehrenden Themen – und jedes aktuelle Thema wird früher oder später auch zu einem solchen – erscheint das Treffen alleine aber als nicht ausreichend. Dabei treten spezifische Probleme auf, die im Folgenden genauer skizziert werden.

2.2 Welche Probleme treten dabei auf?

Im Rahmen der Interviews traten neun Probleme der Übergabe zutage, die in einzelnen Gremien mal mehr, mal weniger stark auftreten. Da der entwickelte Lösungsansatz gremienübergreifend implementiert werden soll, wird auch in der Problembeschreibung von den einzelnen Gremien abstrahiert.

Grundsätzlich werden die meisten Themen über eine Legislaturperiode hinaus behandelt, während die studentischen Vertreter_innen relativ häufig wechseln, der Zeitraum des Engagements Einzelner ist also im Verhältnis zu den diskutierten Inhalten meist relativ kurz (*Kurzlebigkeit*). Dazu besteht eine Problematik der Übergabe von personenbezogenen Daten, etwa Notizen über das Handeln einzelner Akteure – hier muss sichergestellt sein, dass keine Dritte Person Zugriff darauf erlangt (*Vertraulichkeit*). Die Netzwerke, die Studierende im Rahmen ihrer Gremientätigkeit aufbauen, sind einerseits essentiell für die Handlungsfähigkeit, andererseits kaum auf die Nachfolger_innen übertragbar, es muss jedes Mal neu aufgebaut werden (*Netzwerk*). Die Gremientätigkeit erfordert spezifische Verhaltensweisen, Kommunikationsformen und Machtstrategien, die nicht offenliegen und

die erst als Ergebnis einer Analyse durch Wissen abgebildet werden könnten. Da eine solche Analyse nicht in Aussicht steht, fehlt auch das Wissen. Der Einpassung des Einzelnen müssen somit Erfahrungen im Rahmen des Gremienengagements vorausgehen, wobei naheliegt, von einem *Sozialisationsprozess* zu sprechen. Zu Beginn des Engagements in einem Gremium liegen eine Menge unstrukturierter Informationen früherer Amtsträger_innen vor, die gesichtet und in Bezug auf ihre Relevanz beurteilt werden müssen. Dies bedeutet tendenziell eine *Überforderung* neuer Aktiver. Die Protokollierung der Vorgänge in den Gremiensitzungen bedeutet zusätzliche, eher mäßig spannende Arbeit. Wird dem Gremium keine allzu große Bedeutung zugesprochen, wirkt sich das auch auf das Verantwortungsbewusstsein für längerfristige Arbeit aus (*Verantwortungslosigkeit*). Gleichzeitig findet eine Aufarbeitung von längerfristigen oder wiederkehrenden Themen kaum statt (*Geschichtslosigkeit*). Die *Kommunikation* zwischen den verschiedenen Gremien, in denen die gleichen Themen teilweise mehrfach behandelt werden, lässt insbesondere im Verhältnis von zentraler und dezentraler Ebene sowie zwischen Gremien und den von ihnen ernannten Ausschüsse zu wünschen übrig. Auch der Kontakt zu Ehemaligen funktioniert am Anfang zwar meist gut, langfristig macht allerdings die „neue Brille“ die alte Vergangenheit unscharf (*Verklärung*).

3 „Gremienstelle“

Im folgenden Abschnitt wird zunächst die Kontroverse um die Einrichtung der Gremienstelle im Studierendenparlament aufgearbeitet, um anschließend davon ausgehend einen Konsensvorschlag zu unterbreiten und ihn in Hinblick auf seine Ausgestaltung sowie auftretende Probleme zu untersuchen.

3.1 Ansatzpunkt

Der Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit der Einrichtung einer Gremienstelle war eine Unzufriedenheit mit den bisherigen Formen der Übergabe der studentischen Vertreter_innen in der akademischen Selbstverwaltung, insbesondere aus der Warte des „Wissensmanagements“. Als Vorbild diente dazu das Referat Gremienorganisation der TU, die die Gremienarbeit auf zentraler Ebene verwaltet und koordiniert. Dem entspricht die Idee einer neutralen Position, die im Sinne einer technokratischen Verwaltung von Entscheidungsträger_innen relevante Informationen sammelt und sie ihnen in aufbereiteter Form zur Verfügung stellt. Dieses Verständnis wurde bereits im Studierendenparlament vor allem in Bezug auf die politischen Konsequenzen einer solchen Stelle problematisiert, die in

einer technokratischen Konzeption tendenziell ausgeblendet werden. Eine scheinbar neutrale Instanz, die als Verwaltungsstelle über lange Zeit hinweg in der Studierendenschaft arbeitet, würde ein bisher nicht gekanntes Monopol über die Geschichte und Geschichtsschreibung der Studierendenschaft erlangen. Die Auswahl relevanten Wissens, das den Studierendenvertreter_innen zur Verfügung gestellt wird, geschieht notwendig im Kontext politischer Überlegungen, davon kann sich diese Stelle nicht freimachen. Die perspektivische Entwicklung einer solchen Stelle zu einer Sachautorität, die mit dem Verweis auf ihr Wissen und ihre soziale wie formale Position in der Studierendenschaft nahezu alles begründen und unter dem Radar der studentischen Vertreter_innen einbringen kann, birgt die Gefahr einer enormen Machtkonzentration in einem Bereich, der sich der politischen Einflussnahme durch die Studierendenschaft entzieht. Aus diesem Widerspruch entwickelte sich die Perspektive, einen geringeren Tätigkeitsumfang anzupeilen, der eine Strukturierung und Archivierung des Wissens auch ohne die Schaffung einer zentralen Verwaltungs-(Macht-)Position ermöglichen sollte.

3.2 Idee

Beim Interview zur Aufarbeitung der beschriebenen inhaltlichen Differenzen mit den zentralen Akteur_innen der Diskussion im Studierendenparlament hat sich bereits ein Konsens der Beteiligten abgezeichnet, der im Folgenden als Kernidee referiert wird, deren genaue Ausgestaltung dann erneut Anlass für Kontroversen geben dürfte. Die Kernidee setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen. Zum einen besteht sie in der Einrichtung einer zentralen Plattform, auf der dokumentiert wird, wer in Vergangenheit Positionen in den akademischen Gremien besetzt hat. Darüber hinaus soll auf dieser Plattform eine zentrale Sammlung von studentischen und offiziellen (=Uni-) Protokollen stattfinden. Zum anderen soll eine Stelle eingerichtet werden, die diese Plattform aufbauen, eine Struktur für sie entwerfen und pflegen soll. Dazu sollen Aufgaben der Gremien gesammelt und als Informationsseite zum Gremium ebenfalls auf dieser Plattform eingestellt werden. Die Stelle soll zunächst befristet eingerichtet werden um die anfängliche Arbeit zu schultern. Im Anschluss an diese Entwicklungsphase soll eine Auseinandersetzung damit stattfinden, inwiefern die dauerhaften Aufgaben der Stelle durch Angestellte oder Gremienmitglieder fortgeführt werden können.

3.3 Weiterführende Überlegungen

In den qualitativen Expert_inneninterviews wurde den langjährigen Gremienaktiven die geschilderte Idee als möglicher Lösungsansatz für die Übergabe in akademischen Gremien

vorgestellt. Die von ihnen aufgeworfene Anregungen und Ergänzungen werden im ersten Schritt geschildert und verfolgt.

Zur Sammlung der benötigten Daten bietet sich eine Zusammenarbeit mit dem Referat Gremienorganisation der TU an, um gegebenenfalls Kontaktdaten der Gremienaktiven und offizielle Protokolle zentral zu erhalten. So könnte ein regelmäßiger, vereinfachter Ablauf etabliert werden, um neue Daten mit möglichst geringem Aufwand aufzunehmen.

Auch die Protokolle dezentraler Gremien, bei denen das Verfassen eigener studentischer Protokolle unter Umständen kaum zu bewerkstelligen ist, werden durch das Referat der TU zentral gesammelt. Zur Nachverfolgung von Beschlüssen etwa zu Studienordnungen in Fachbereichsräten bietet es sich damit an, insbesondere Protokolle der Fachbereiche beim TU-Referat einzufordern.

Mindestens abgedeckt werden sollten alle zentralen Gremien, dezentrale und Gremien der studentischen Selbstverwaltung werden als optional angesehen. Darüber hinaus scheint eine explizite Aufnahme der Beiräte von Präsident Prömel sinnvoll, um die Absprache zwischen den Gremienaktiven zu erleichtern.

Die bestehenden Protokollstrukturen in Etherpad oder Seafile sowie E-Mails mit Ergebnisberichten sollten mit der Umstellung auf eine zentrale Plattform übernommen werden. Dazu bietet es sich an, einmalig durch die Gremienstelle die vergangenen fünf Jahre einzupflegen, damit das Arbeiten mit der neuen Plattform auch im Zeitraum der Umstellung für die Gremienaktiven sinnvoll erscheint.

Betont wurde ebenfalls, dass für die Gremienarbeit die Argumentation zentral ist, weshalb insbesondere Argumente und Hintergründe protokolliert werden müssen. Zur Unterstützung scheint dabei die Erstellung eines Musterprotokolls und eines Leitfadens zur Protokollierung sinnvoll.

3.4 Probleme

Neben Ergänzungsvorschlägen problematisierten die Interviewten die Kernidee. Die skizzierten Schwierigkeiten werden im Folgenden geschildert, um sie anschließend zu diskutieren und einen möglichen Umgang damit aufzuzeigen.

Aus der hohen Fluktuation ergibt sich die Problematik der kontinuierlichen Arbeit mit der Plattform (*Kontinuität*): Langfristig scheint es durchaus wahrscheinlich, dass sich Gremienaktive von ihr abwenden und sie so praktisch wegbricht. Um eine kontinuierliche Nutzung sicherzustellen, ist daher eine institutionelle Verankerung nötig. Eine mögliche

Variante bestünde darin, dass der/die Hochschulpolitikreferent_in des AStAs zu Beginn jeder Legislaturperiode Daten der zukünftig Aktiven in den Gremien und die Protokolle der letzten Legislaturperiode sammelt und so die Plattform ins Bewusstsein ruft. Darüber hinaus scheint eine Handreichung zum Umgang mit der Plattform sinnvoll.

Die Protokolle müssen, damit sie für zukünftige Gremiengenerationen nutzbar sind, bestimmte Anforderungen an die Lesbarkeit und Voraussetzungslosigkeit erfüllen. Insbesondere studentische Forderungen und Argumentationen müssen schlüssig festgehalten werden. Damit wird das Verfassen eines Protokolls aber auch zu einer voraussetzungsreichen Aufgabe (*Voraussetzungsreiche Protokollführung*). Um diese zu unterstützen, scheint es sinnvoll, einen Leitfaden und ein exemplarisches Protokoll dazu zu erstellen und die Auseinandersetzung mit der Protokollführung als Teil der Übergabe zu verstehen.

Während es grundsätzlich sinnvoll erscheint, die Öffentlichkeit der Protokolle auf die Studierenden der TU Darmstadt zu beschränken, um Strategien und Argumente nicht den übrigen Statusgruppen zukommen zu lassen, dürfen vertrauliche Daten wie personenbezogene Anmerkungen und Analysen in Protokollen nicht öffentlich einsehbar sein (*Vertraulichkeit*). Dazu bietet es sich an, den jeweils Gremienaktiven einen zugangsbeschränkten Protokollbereich zur Verfügung zu stellen, auf den nur sie und ihre Nachfolger_innen Zugriff erhalten.

Insbesondere in Bezug auf die Datenbank der ehemaligen Gremienaktiven und ihrer Kontaktdaten stellt sich das Problem des *Datenschutzes*. So sollte dieser Bereich ebenfalls nicht öffentlich einsehbar sein, darüber hinaus müssen die Betroffenen der Speicherung ihrer personenbezogenen (Kontakt-)Daten auf der Plattform aber auch explizit zustimmen. Da eine Löschung jederzeit möglich ist, ist davon auszugehen, dass ein mündliches Einverständnis zur Speicherung ausreicht. Allerdings macht es aufgrund des Kontaktaufwands wenig Sinn, als initiale Aufgabe ein Personenverzeichnis etwa der vergangenen fünf Jahre zu erstellen.

Für die verschiedenen Gremien gibt es bereits unterschiedliche technische Systeme (Seafire, Etherpad und E-Mail), in denen Protokolle abgespeichert werden. Teilweise erfolgt eine Speicherung der Daten bei Drittanbietern. Hier bedeutet eine Umstellung auch einen nicht zu unterschätzenden Aufwand für die Aktiven, der insbesondere bei einem Wechsel des technischen Systems mit erneutem Einarbeitungsaufwand eintritt. Theoretisch könnten die *unterschiedlichen Protokollsysteme* mittels zentraler Linksammlungen beibehalten werden. Allerdings leidet damit die Übersicht und eine zentrale Volltextsuche ist nicht möglich. Eine

zentrale Plattform, auf der alle Protokolle geschrieben werden, bietet diesbezüglich eindeutige Vorteile. Dafür müssten aber auch einmalig die Protokolle der letzten Jahre übernommen werden.

4 Implementierungsvorschlag

Im Anschluss an die Ausformulierung der Kernidee stellt sich die Frage der praktischen Umsetzung, die hier in Bezug auf die Gremienstelle sowie die technische Plattform in wesentlichen Zügen skizziert wird.

4.1 Gremienstelle

Die Gremienstelle im hier diskutierten Umfang stellt vor allem eine einmalige Aufgabe dar – so muss die Technische Plattform eingerichtet, eine Struktur in ihr entwickelt und eine Handreichung dazu geschrieben werden. Zum Zwecke der Vereinheitlichung der Protokollführung muss ein Leitfaden sowie ein Musterprotokoll erstellt werden, der neuen Gremienaktiven als Hilfe dient. Bestehende Protokolle der letzten fünf Jahre müssen gesammelt und in die Plattform integriert werden. Zum zentralen Zugriff auf die offiziellen Protokolle der TU muss eine Absprache mit der Gremienstelle der TU erfolgen – inwiefern sie tatsächlich öffentlich in der Plattform abgelegt werden können, wird sich zeigen.

Dieser überschaubare und dennoch nicht zu unterschätzende Aufwand sollte durch eine Projektstelle über den Verlauf eines halben Jahres (6x20h) realisierbar sein.

4.2 Technische Plattform

Die Technische Plattform muss einer Reihe an Anforderungen erfüllen:

1. Übersichtlicher Zugriff auf die Protokolle nach Gremien und Legislaturperiode
2. Volltextsuche über alle Protokolle
3. Nicht-öffentliches Personenverzeichnis der Mitglieder, das nur für die jeweils Aktiven in den gleichen Gremien einsehbar ist
4. Optional: Zuordenbarkeit von Protokollen zu daran beteiligten Personen im Verzeichnis
5. Geschützter Bereich für die Gremienaktiven, auf den nur sie und ihre Nachfolger Zugriff haben
6. Hochschulinterner Zugriff auf öffentlich einsehbare Protokolle

Von Software-Seite kommen dafür Etherpad, Seafile und DokuWiki in Frage. Während Etherpad die Anforderungen 1, 2 und 4 nicht erfüllen kann, scheitert Seafile an 2 und 4.

Allerdings lassen sich diese Anforderungen zumindest bei Seafire über Umwege erfüllen. Naheliegender scheint aber die technische Lösung des DokuWiki, ähnlich wie es derzeit der AStA zur internen Dokumentation nutzt. Damit lassen sich alle Anforderungen mit überschaubarem Aufwand durch die Gremienstelle realisieren, dem IT-Support des AStA würden lediglich die Aufgaben zufallen, das Wiki einzurichten sowie eine TU-ID-Abfrage (Anforderung 6) zu dessen Zugriff zu implementieren.

5 Fazit

Das Konzept zur Gremienstelle ist praktisch ein Konzept für eine technische Plattform, mittels der die Übergabe in den akademischen Gremien besser strukturiert werden kann und somit die Einarbeitung neuer Gremienaktiver im Senat als Vorbild auf alle akademischen Gremien übertragen wird. Das Konzept steht und fällt dabei mit der Bereitschaft der Aktiven, studentische Protokolle zu verfassen und auf der zentralen Plattform einzustellen. Die eine Übergabe betreffenden Probleme der Kurzlebigkeit, Überforderung, Verantwortungslosigkeit, Geschichtslosigkeit, Kommunikation und Verklärung können mit dieser Plattform teilweise gemildert, teilweise gelöst werden. Mit einer zentralen Plattform verschärft sich dagegen das Problem der Vertraulichkeit – hier ist eine hohe Sensibilität sowohl seitens des AStA als auch der Aktiven in den Gremien erforderlich. Das Problem der Sozialisation lässt sich nicht alleine mittels (nicht vorhandenem) Wissen angehen. Seine Lösung erfordert ebenso Praxis, die erst im Gremienalltag erworben werden kann. Gleiches gilt für das Problem des Netzwerkes. Zur Lösung beider Probleme stellt das Konzept der *parallelen Einarbeitung* mit der frühzeitigen Begleitung und Heranführung an die Gremienarbeit eine ideale Ergänzung zur Protokollplattform dar.

Eine zentrale Plattform mit Protokollen aus den akademischen Gremien eröffnet zugleich auch das Potential, eine Partizipation seitens Studierender, die sich für die Arbeit der akademischen Gremien interessieren, zu ermöglichen. Dabei ist im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes durch die studentischen Vertreter_innen in den Gremien zu klären, ob, wie und inwieweit eine Veröffentlichung der jeweiligen Protokolle erfolgen soll.

Es ist zu erwarten, dass sich die Handlungsfähigkeit studentischer Vertreter_innen in den Gremien durch eine organisierte Übergabe, wie sie hier skizziert ist, verbessert. Die Einrichtung der Plattform stärkt damit die studentische Position in den Gremien der TU Darmstadt.